



Leseprobe aus Gerstenberg, einer frühpädagogischen  
Organisationsforschung,  
ISBN 978-3-7799-7527-4 © 2023 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz,  
Weinheim Basel  
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/  
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-7527-4](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-7527-4)

# Inhalt

<b>1</b>	<b>Einleitung</b>	10
1.1	Prolog: Weshalb ich der Immanenz den Schlaf entreißen möchte	10
1.2	Aufbau der Arbeit	16
<b>2</b>	<b>Einordnung der Studie in den Forschungsstand</b>	19
2.1	Varianten der Methodengewichtung in Studien der Gesprächs- und Interaktionsforschung	19
2.1.1	Methodizität als Selbstzweck	21
2.1.2	Methodizität als Rettung des Gegenstandes	24
2.1.3	Methode als Integral von Theorie und Empirie	27
2.2	Begründungszusammenhänge von Organisation	33
2.2.1	Quantitative und qualitative Methoden im Feld der Organisationsforschung	34
2.2.2	Forschungsbedarf aus Perspektive frühpädagogischer Organisationsforschung	41
<b>3</b>	<b>Forschungsprogramm: Gesprächs- und Interaktionsanalyse und dokumentarische Organisationsforschung</b>	47
3.1	Wie ich mich technisch fortpflanzte oder zur Begriffsadoption einer Methodenapparatur	47
3.2	Kerngedanke 1: Organisation als Vollzugsprozess des Organisierens	53
3.3	Kerngedanke 2: Prozesse der Rahmenherstellung als Konstituenten der Organisation	57
3.4	Kerngedanke 3: Gesprächs- und Interaktionsanalyse der Dokumentarischen Methode und Rahmenanalyse	62
3.4.1	Kategorien der Diskursorganisation als Rahmenmodulationen	62
3.4.2	Praktiken der Positionierung und des Vollzugs von Positionen	66
3.5	Beitragskorpus im Überblick	70
3.5.1	Beiträge: Interaktionsanalysen und Dokumentarische Methode	70
3.5.2	Beiträge: Teamgespräche und Dokumentarische Methode	71
<b>4</b>	<b>Zur Rekonstruktion von Rahmen, Rahmenmodulationen und Position(ierung)en in Teamgesprächen und Interaktionen</b>	73
4.1	Heuristik für eine Rahmenanalyse in dokumentarischer Perspektive	73

4.2	Exemplarische Fälle zur Illustration der Heuristik	78
4.2.1	Rahmenmodulation als Arbeit am Blick: Den primären Gesprächsrahmen einüben	80
4.2.2	Zum Vollzug des primären Rahmens im Teamgespräch: Das besondere Kind im Gesprächsrahmen hervorbringen	84
4.2.3	Interaktive Herstellung von Reziprozität über Rahmenmodulationen und geteiltes Skriptwissen	87
4.2.4	Praktiken der Positionierung von Eltern und Fachkräften in Teamgesprächen	90
4.3	Heuristische Einsatzstrategien: Kondensierungen und wissenschaftsdidaktische Kreativitätstechniken	93
4.3.1	Kondensierung I: Wie organisiert sich die frühpädagogische Organisation?	96
4.3.2	Kondensierung II: Die sich selbstorganisierende Organisation als Gewächshaus negativer Entropie?	101
4.3.3	Technik I: Reframing als Reflexionsinstrument alternativer Semantiken von pädagogischer Organisation	107
4.3.4	Technik II: Methodologische und didaktische Überlegungen zum Beispielverstehen	115
<b>5</b>	<b>Fazit: Kontingente Perspektiven einer frühpädagogischen Organisationsforschung</b>	<b>124</b>
	<b>Literatur</b>	<b>129</b>

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Mixed Art: Collage Ryba erstellt in Eigenregie	9
Abbildung 2:	All about selection: Henry Miller to choose?	16
Abbildung 3:	Already tired? Climb your own family tree of science!	42
Abbildung 4:	So habe ich ...	50
Abbildung 5:	Prinzip der methodischen Analogiebildung	74
Abbildung 6:	Methodisches Prinzip der Approbation als Progression	76
Abbildung 7:	An welche Adresse richtet sich die Selbstorganisation der Organisation?	100
Abbildung 8:	Eigene Zeichnung angeregt durch mademoiselleyo auf Etsy	105
Abbildung 9:	Und Gittis Tomatenpflanze würde vielleicht ...	109
Abbildung 10:	Eigene Zeichnung	117
Abbildung 11:	Eigene Zeichnung	119
Abbildung 12:	Mixed Art: Collage Babette erstellt in Eigenregie	125

### **Abstract (dt.):**

Die Arbeit gibt Einblick in methodendidaktische Collagen zu Gesprächs- und Interaktionsanalysen organisational gerahmter Praktiken in frühpädagogischen Settings. Zunächst wird in ein methodisches Vorgehen der Dokumentarischen Methode eingeführt, indem die Autorin ihre bereits publizierten Beiträge für Lesende re-analysiert. Dieser Zugang soll vorerst ermöglichen, die Komplexität organisationaler Prozesse verstehend nachzuvollziehen, ohne Bewertungen anzulegen. Über die gewählte Collageform der Studie wird zudem ein Angebot gemacht, wie die entwickelte Methodenheuristik über Kreativitätstechniken erweitert und für eine Kontingenzzperspektive sensibilisiert werden kann. Dies bedeutet, dass mit der forschenden Beobachtungspraxis in dieser Arbeit auf die Selektivität der generierten empirischen Ergebnisse aufmerksam gemacht wird. Über diese Perspektivierung wird ein epistemisches Normativitätsverständnis diskutierbar, das sowohl für die Produktion erziehungswissenschaftlichen Wissens als auch für Organisationsentwicklung interessant sein könnte. In ihrem Duktus macht die Arbeit eine narrative Stimme stark, um hierüber Formen der reflexiven Selbstthematization im Kontext von Forschung zu kennzeichnen. Zu diesem Zweck initiiert die Studie eine Blickverschiebung auf epistemische Verfahren des ‚doing science‘ und zeigt, dass eine methodisch kontrollierte Haltung in der qualitativen Forschung bspw. nicht automatisch ethische Orientierungen in Abrede stellt. Die Arbeit, angelegt in Form einer Text-Bild-Assemblage, trifft auf diesem Wege Kunst, um ebenso danach zu fragen, inwiefern die Auseinandersetzung mit wissenschaftlichen Gedanken und Deutungen eine Offenheit lehren kann, die eingeübte Dualisierungen des Denkens hinter sich lässt. Diese Offenheit lädt folglich nicht dazu ein, Wissenschaft nach privaten Interessen zu organisieren. Vielmehr geht es darum, das Übertreten von Grenzen des Logischen hin zum ästhetisch Wahrnehmbaren zu teilen und zu vermitteln, dass diese Überschreitungserfahrung mithin auch unbezeichnet bleiben darf. Jene Absetzbewegung regt im besten Fall zu lebhaftem Denken oder Empfinden an und ist so als Distanzierungsgegnung zu verstehen.

**Schlagworte:** Methodendidaktik, Collage- und Kreativitätstechniken, Gesprächs- und Interaktionsanalyse, Dokumentarische Methode, Organisation, Kontingenz, epistemische Normativität, Storytelling in der Wissenschaftskommunikation, Forschung trifft Kunst, Text-Bild-Assemblage

### **Abstract (engl.):**

The work provides insight into methodological didactic collages on conversation and interaction analyzes of organizationally framed practices in early childhood settings. First, a methodical approach to the documentary method is introduced by the author re-analyzing her previously published contributions for readers. For the time being, this access should make it possible to understand the complexity of organizational processes without creating evaluations. The selected collage form of the study will also be used to expand the method heuristic developed using creativity techniques and to raise awareness of a contingency perspective. This means that the investigative observational practice in this work draws attention to the selectivity of the empirical results generated. With this perspective, an epistemic understanding of normativity can be discussed, which could be interesting for the production of educational knowledge as well as for organizational development. In its style, the work empowers a narrative voice in order to characterize forms of reflective self-thematization in the context of research. For this purpose, the study initiates a shift in focus to epistemic processes of “doing science” and shows that a methodically controlled approach in qualitative research does not automatically deny ethical orientations, for example. The work, laid out in the form of a text-picture assemblage, meets art in this way in order to also ask to what extent the examination of scientific thoughts and interpretations can teach an openness that leaves practiced dualizations of thought behind. Consequently, this openness does not invite the organization of science according to private interests. Rather, it is about crossing the boundaries of the logical towards the aesthetically perceptible and conveying that this experience of transgression may therefore also remain undesignated. In the best case, this withdrawal movement stimulates lively thinking or feeling and is thus to be understood as a gain in distance.

**Keywords:** Methodological didactics, collage and creativity techniques, conversation and interaction analysis, documentary method, organization, contingency, epistemic understanding, storytelling in science communication, science meets art, text-picture assemblage

Abbildung 1: Mixed Art: Collage Ryba erstellt in Eigenregie



# 1 Einleitung

*„Entscheidend an der Wahrheit der Kunst sei dabei, dass sie ein ‚Offenhalten des Namens‘ bedeutet, dass sie ‚das Ereignis vor seiner Benennung‘ entfaltet. Sie ‚stellt den Ort als nackt aus‘ und lässt das erwartete Ereignis auch in einer Unbestimmtheit verharren. Deswegen hält die Kunst immer auch die Schwebel, die vor dem Bekenntnis verbleibt.“ (Hartle 2004, o. S.)*

## 1.1 Prolog: Weshalb ich der Immanenz den Schlaf entreißen möchte

Ich erinnere mich, als ich Ausschnitte meiner publikationsbasierten Dissertation in der Sitzung einer Forschungswerkstatt zur Dokumentarischen Methode vorstellte, dass eine Teilnehmerin ganz offen in unserer Interpretationsrunde zu meinem Material sagte: „Am Anfang habe ich noch bei Wikipedia gegoogelt, was das Eine oder das Andere bedeutet. Ich habe nicht viele Erklärungen gefunden und dann habe ich mich dazu entschieden, lieber Wäsche aufzuhängen.“ Was mich zunächst in Erstaunen und wenig später in Entrüstung versetzt hat, da mich mit der Arbeit inneres Feuer und Schweiß verbindet, zeigte mir anschließend zweierlei: Ich kann nicht so tun, als würde der Gegenstand der Methodenentwicklung, der das Fundament meiner Studie bildet, einem Standard-Skript folgen, deren Standards jedermann kennt und die ich bereits voraussetzen kann.

Das heißt der Charakter meiner sich auf Methodenentwicklung konzentrierenden Arbeit ergab sich ja auch gerade daraus, so wurde mir bewusst, dass diese methodischen Standards von mir selbst in mehrjähriger praktischer Arbeitserfahrung mit der Dokumentarischen Methode erst in verschiedenen Forschungsprojekten<sup>1</sup> erworben wurden und ich dann Raum und Zeit in unterschiedlichen Pro-

---

1 Das erste Projekt „Naturwissenschaftliches Lernen im Kontext von Lernwerkstattarbeit – physikalische Experimente in Schule, Kita und Freizeitbereich für den Berliner Kiez“ wurde von Prof. Dr. Iris Nentwig-Gesemann und Prof. Dr. Hartmut Wedekind geleitet und untersuchte Interaktionsprozesse von Kindern und Pädagog\_innen eines außerschulischen Bildungsangebots (zu den Projektergebnissen vgl. Nentwig-Gesemann et al. 2012; Nentwig-Gesemann/Gerstenberg 2014; Gerstenberg 2014; Nentwig-Gesemann/Gerstenberg 2018). Das zweite Forschungsprojekt „NaWiLT – Naturwissenschaftliches Lernen im Kinderforscherzentrum HELLEUM – Transferwirkung in die Region“ war als fortführende Studie des ersten Projektes angelegt (vgl. Richter et al. 2015; Gerstenberg 2015a). Im von Prof. Dr. Peter Cloos geführten

jektteams hatte, diese auf den Kopf zu stellen, zu irritieren, kritisch anzufragen, anders zu erproben und darüber zu differenzieren.<sup>2</sup> Methodenentwicklung lebt folglich nicht von der Reproduktion dieser methodischen Standards, so verstand ich über den Ausspruch der Forschungswerkstattteilnehmerin, sondern vom Eigensinn, der nicht immer einfach und direkt zugänglich ist. Mai-Anh Boger hätte vielleicht an dieser Stelle noch hinzugefügt: „um mit Regeln zu brechen, muss man sie kennen und beherrschen“ (Boger 2019, S. IV), andernfalls geht man lieber Wäsche aufhängen, da man hier die Kniffe kennt und weiß, womit man sie am Ende trocken kriegt.<sup>3</sup>

Am deutlichsten hing ich bei der Fertigstellung meiner Promotion an der Übersetzung dieser Standards in eine nachvollziehbare Illustration meines methodischen Spiels mit diesen Werkzeugen. Während Ralf Bohnsack als ‚Urvater‘ der Dokumentarischen Methode und mein methodologischer Anker in diesem Prozess stets dabei half, Gedanken zu systematisieren und mir riet, geistigen Überschuss ‚herunter zu brechen‘, begleitete mich Iris Nentwig-Gesemann in epistemologischer Hinsicht auf meinem konkreten Erkenntnisweg<sup>4</sup> durch eine gemeinsam geteilte Leidenschaft: der (Weiter-)Arbeit an diesen konkreten Standards, den Modi der Diskursorganisation im Kontext der dokumentarischen

---

Projekt „Fallarbeit und Fallperspektiven. Eine komparative Analyse von Gemeinsamkeiten und Unterschieden kindheitspädagogischer Handlungsfelder“ beschäftigte sich das Forschungsteam mit der Rekonstruktion von Teamgesprächen (pädagogischer) Fachkräfte (vgl. zu den Ergebnissen Gerstenberg 2015b; Gerstenberg 2017; Cloos/Gerstenberg/Krähnert 2018; Gerstenberg/Krähnert/Cloos 2019; Cloos/Gerstenberg/Krähnert 2019).

- 2 Ich möchte an dieser Stelle meinen Kolleg\_innen aus den verschiedenen Projektteams danken, da sie mich in meiner wissenschaftlichen Arbeit inhaltlich angeregt, unterstützt und begleitet haben; insbesondere denke ich an Isabell Krähnert, Anika Göbel und Sabine G. Richter. Tobias Gottschalk danke ich sehr für den ersten Leseindruck meiner gesamten Arbeit und seine aufrichtige Rückmeldung. Aber auch Jan Ferreira geht mir als studentischer Mitarbeiter des ersten Projektes nicht aus dem Kopf, da er zu einer Teamsitzung in der Zauberhaften Physik einmal durch das Fenster gestiegen ist und die Idee hatte, Transkripte farbig zu gestalten, um Sprecher\_innenwechsel eingängiger zu markieren. Well, stay brainly fresh!
- 3 Hierbei geht es mir nicht darum, diese durchaus lebenspraktisch sinnvolle Handlung des Wäscheaufhängens der Teilnehmerin für meine Zwecke einzusetzen, sondern darum, auf das zentrale Anliegen meiner Arbeit vorzubereiten: Es geht mir um die Übersetzung von abstrakter Forschung in sinnstiftende Erfahrungen, die ich den Lesenden bereiten will. Auch möchte ich deutlich machen, dass es grundsätzlich immer einiger Übersetzungsanstrengung bedarf, wollte man eine Brücke zwischen wissenschaftlich-akademischen Begriffen und einer Praxis schlagen. Dies ist nun mein Versuch, diese Herausforderung mittels narrativer Selbstthematisierung mit den Lesenden zu teilen.
- 4 Wenn ich als die zwei Zugangsformen der Epistemologie erstens den „Rationalismus“ verstehe, „der besagt, dass Menschen Wissen durch logisches Denken erlangen“ und zweitens den „Empirismus“ fasse, „der besagt, dass Menschen ihr Wissen durch sensorische Erfahrung erlangen“, dann ist in Bezug auf meine wissenschaftliche Arbeit für mich zentral von epistemologischem Interesse, wie über die Verwebung dieser beiden Dimensionen „welche [zwangsläufigen; F. G.] Arten von Zweifeln an welcher Art von Wissen grundsätzlich bestehen können“ (Stangl 2020, o. S.).



Gesprächs- und Interaktionsanalyse.<sup>5</sup> Mir persönlich ging es dabei in meiner Dissertation immer darum, die Kategorien der Diskursorganisation für organisationale Praxen als Analysekatgegorien auszudifferenzieren und dabei *die frühpädagogische Organisation als Sinngebilde – über die Eigenlogik des Sprechens und Interagierens von Akteur\_innen in frühpädagogischen Settings* – näher zu erfassen. Auf diesen Punkt komme ich später noch zurück, wenn ich das Forschungsprogramm meiner Studie eingehender vorstelle.

Peter Cloos wiederum machte stets deutlich, dass seine ‚hauseigene‘ Erkenntnisposition als Ethnograf ihm die Freiheit gibt, weder methodenstringent noch methodenopportunistisch zu sein. Damit meinte er in meinen Augen nicht, dass er gar auf jedwede Methodisierung von Datenmaterial verzichten könne, sondern eine Methodenreflexivität begrüßt, die zugunsten des kreativen Ausdrucks auch bewusst das Risiko eines potentiellen Eklektizismus auf sich nimmt und dabei offen dafür ist, die Methodik dem Untersuchungsgegenstand anzupassen. Häufig betonte er, was mich bei Kopfknoten durchaus entlastete, dass er als Ethnograf ein Spieler sei, für den Emotionen im Erkenntnisprozess nicht hinderlich wären, sondern auf das eigentlich Aufregende am Untersuchungsgegenstand verweisen würden. Dieser Aufregung könne ich anstelle der methodischen Kontrolle oder konstruktivistischen Bescheidenheit auch mit Widerstand, Poesie und Irrwegen begegnen. In der Weise habe ich seine Einladung an mich jedenfalls über die Jahre der gemeinsamen Projektarbeit immer verstanden. Zeitgleich haben unsere kritischen Diskussionen und gemeinsamen in situ Interpretationen von Datenmaterial mir eindrucksvoll beigebracht, dass sich sehr wohl implizite Heuristiken<sup>6</sup> gemeinsam habitualisieren lassen, die zu anspruchsvollen Ergebnissen führen.

So habe ich beschlossen, meiner Methodenarbeit ihre Würde zurückzugeben, indem ich sie vor diesem skizzierten Hintergrund nicht zu einem „leeren Un-

---

5 Im aktuellen Fachdiskurs der Praxeologischen Wissenssoziologie hat sich mittlerweile die Bezeichnung der Modi der Interaktionsorganisation durchgesetzt (vgl. Nentwig-Gesemann/Gerstenberg 2018). Diese begriffliche Erweiterung wurde eingeführt, um die Modi der Diskursorganisation von der Organisation korporierter Praktiken zu unterscheiden (vgl. Nentwig-Gesemann/Nicolai 2014; 2017). Da meine Einzelbeiträge, die ich in dieser publikationsbasierten Dissertation diskutieren werde, parallel dazu entstanden sind, beziehe ich mich auf die in diesen Beiträgen verwendeten Begriffe der Kategorien der Diskursorganisation bzw. Diskursbewegung sowie Gesprächs- und Interaktionsanalyse, um die begriffsgeschichtliche Konsistenz zwischen Beitragskorpus (Kap. 3.5) und Rahmentext meiner Arbeit zu gewährleisten. Zudem zeige ich damit, dass ich mich in allen gewählten exemplarischen Fällen vor allem auf die sprachliche Ebene der Gesprächs- und Interaktionsdiskurse konzentriert habe (Kap. 4.2).

6 Mit impliziter Heuristik meine ich, dass jemand seine Sache, über die er redet, nachdenkt oder schreibt so beherrscht, dass er zugleich locker genug sein kann, um sein präzises Spiel auch in einer gewissen Ungeniertheit und Ungezwungenheit mit anderen zu teilen (vgl. Fuchs 2004, S. 14). Das liegt dann wieder sehr nah am künstlerischen Ausdruck, wobei damit nicht gemeint ist, forschungsmethodischen Prinzipien vollkommen den Rücken zu kehren. Sie bilden sozusagen die lebensnotwendige Achse dieses Spiels, an dem es seine „Funktionsprobe“ (ebd., S. 12) machen darf.

terwerfungsritual“ (Boger 2019, S. VI) machen möchte, bei dem ich als Wissenschaftlerin lediglich zeige, dass ich zu einer „sachlich richtigen und pointierten Reproduktion von in Handbüchern hübsch zusammengestellten Verfahrenstechniken“ (ebd.) im Rahmen der Dokumentarischen Methode in der Lage bin. Vielmehr verfolge ich mit meiner Studie das Ziel:

- 1.) Mich in meinen eigenen (Denk-)Stil einzuschreiben, mich darin – für mich und gerichtet an andere – zu zeigen,
- 2.) Erfahrungen der Intergenerationalität zu teilen, oder wie es Mai-Anh Boger beschreibt: „des Erbens im empathischen Sinne – nicht steril und technisiert, sondern wahrlich in einer liebevollen Adoption, in jenem befreiten Glück der respektlos-hochachtungsvollen Auseinandersetzung“ (ebd., S. X) mit den eigens Erwählten, die mich Wissenschaft gelehrt haben und die ich daher tradieren<sup>7</sup> möchte. „Allein diese Wahl ist eine Respektsgeste“ (ebd.).
- 3.) Auch will ich in dieser Arbeit eine leidenschaftlich motivierte, wissenschaftliche Fingerfertigkeit ausleben, zum Zweck, eine Prüfungsleistung zu erbringen.

Die oben beschriebenen Werkstatt-Erfahrungen haben mich darüber hinaus dazu gebracht, diese Arbeit für diejenigen zu schreiben, die beim Lesen von Methodenteilen berechtigterweise ermatten. Sie will ich durch Herausforderung wieder anregen, sich nicht fragen zu müssen, wie man es möglichst methodisch richtig(er) machen kann. Auch wünsche ich mir, dass das Studieren meiner Arbeit besonders Leser\_innen Lust macht bzw. für diejenigen Bedeutung hat, die bereits darin geübt sind, herkömmliche Methodendarstellungen geschickt oder gar mit einer leichten Ermüdung, die aus diesem Geschick resultiert, zu lesen (vgl. ebd., S. VI).

---

7 Boger betont, dass dies „kein Ausdruck von Ohnmacht“ sei, „sondern [es; F.G.] im Gegenteil“ darum gehen sollte, „die Respektsgesten als Ausdruck des Verantwortungsbewusstseins zu verstehen, das jenen jungen Menschen [wie mir; F.G.] zuteil wird, [...] [wenn sie; F.G.] das Privileg genießen“ (Boger 2019, S. IX) dürfen, ihre tradierungswürdigen Altmeister zu wählen. Boger drückt diese Wahl gar als Freiheit aus, wenn man „um die ganze Welt“ zieht, „um bei einer bestimmten Großmeisterin [oder einem Großmeister; F.G.] zu lernen“ (ebd.). Dies zeige die „intergenerationale Kehre: Sie ist der historische Grund dafür, dass wir auch im Wissenschaftsbetrieb pendeln – manchmal metaphorisch, manchmal ganz konkret“ (ebd.). In diesem Sinne fühle ich mich als Autorin nicht nur durch die Schulbildung in Forschungswerkstätten von Ralf Bohnsack und Iris Nentwig-Gesemann der Dokumentarischen Methode und ihrer Debattierkultur nahe, sondern auch Peter Cloos und seiner transmissiven Praxis des wissenschaftlichen Dialogs. Virtuell angerufen fühle ich mich als wissenschaftliches Subjekt positioniert zu sprechen, wenn Mai-Anh Boger auf Wegepfaden von Alain Badiou wandelt und dort ihre Denksuren für mich hinterlegt. Hierüber meine ich nun bspw. zu fühlen, wann eine Situation mir als Situation und wann als Ereignis begegnet bzw. dass Zeit diese Bewertung auch wieder verändert (vgl. u. a. Badiou 2016).

Die vorliegende Arbeit lässt sich in zwei Hauptschwerpunkte untergliedern. Der erste Teil umfasst die Idee des Rahmentextes dieser Arbeit, der auf die Veranschaulichung einer von mir ausgearbeiteten Heuristik für eine Rahmenanalyse in dokumentarischer Perspektive zuläuft (Kap. 4.1). Mit diesem Analysegerüst unterbreite ich für Lesende einen Vorschlag, wie ich das in den verschiedenen Forschungsprojekten erhobene Datenmaterial – Teamgespräche und pädagogische Interaktionen – als *organisationsgebundene* Diskurse interpretieren würde und lade anschließend dazu ein, dieses Methodengeländer für das eigene Interpretationsspiel oder auch Gedankenexperiment weiter einzusetzen (Kap. 4.3). Dieser Teil der Arbeit (betrifft Dissertationsziel 1–2) ist der, für den ich persönlich brenne. Es ist das Herzstück, in das sowohl meine mehrjährige praktische Arbeitserfahrung mit der Dokumentarischen Methode, als auch mein daraus hervorgehender eigenlogischer Erkenntnisgang resultiert. Es ist der Teil, der für mich selbst epistemologisch am aufregendsten zu lesen ist, da ich mich hier dafür entschieden habe, mich ganz der Erkenntnissache und ihrer Formgebung zu verschreiben. In diesem Teil der Dissertation habe ich mich also gerade nicht dafür entschieden, dem nachzugeben, was im Sinne der Konvention vom Untersuchungsgegenstand erwartet wird, sondern abzubilden, was dabei vor allem der Erkenntnissache zu eigen ist. Der Teil der Arbeit steht für mich als Autorin mit einer methodischen ‚Fügung‘ und auch für mein Anliegen, diese Bestimmung mit Anderen im empathischen Sinne teilen zu wollen.

Der zweite Teil dieser Studie umfasst vor allem das dritte Ziel, meinen Erbringungswunsch einer Prüfungsleistung. Dieser Teil umfasst die Zusammenschau meiner bereits publizierten Einzelbeiträge zur Dokumentarischen Methode, die ich im Laufe meiner wissenschaftlichen Mitarbeiterinnentätigkeit in den verschiedenen Forschungsprojekten, in Allein- und/oder Ko-Autor\_innenschaft erstellt habe. Die Artikel sollen in ihrer Einheit von Inhalt und Form sowohl den Nachweis meiner verschiedenen Fähigkeiten in der forschungspraktischen Anwendung der Dokumentarischen Methode als auch im Schreiben und Veröffentlichenden verschiedener Formate von wissenschaftlichen Texten in einer eher konventionellen Gestalt abbilden.

Beide Teile der Arbeit können zusammen oder auch unabhängig voneinander gelesen werden. Wer sich methodisch eher ausprobieren, seine eigene Form einmal verlassen und/oder auch erst finden möchte und undogmatisch in die Möglichkeitsräume abtauchen will, welche die Dokumentarische Methode für die Analyse von qualitativem Datenmaterial bereitstellt, ist herzlich willkommen, meinem skizzierten Herzstück zu folgen. Wer lieber auf direktem Weg zu empirischen Ergebnissen gelangen möchte, kann sich auch ausschließlich Teil zwei der Studie widmen und sich einen Überblick über die Einzelbeiträge verschaffen (Kap. 3.5). Bevor Sie nun in die Lektüre meiner Studie einsteigen, möchte ich noch einmal ein Zitat von Mai-Anh Boger mit auf den Weg geben, das mich zentral dazu ermutigt hat, diese Dissertation letztlich frei von der Leber weg zu schreiben:

„Niemand hat etwas davon, etwas gewagtere wissenschaftliche Experimente zu verhindern. Konventionalismus ist das Ende des wissenschaftlichen Denkens, nicht seine Möglichkeitsbedingung“ (Boger 2019, S. XI).

In diesem Sinne verzeihen Sie mir die manchmal flapsigen Tonausbrüche. Das Flapsige ist das Poppige an meiner Arbeit. Mir ist es so wichtig, da ich darüber in meiner dezidierten Verbindung zum Realen gelesen werden kann und auch davon ausgehe, dass ich so in meiner ethisch-verbindlichen Geste als Autorin konsumierbar bin (Kap. 3.1). In ihrem Duktus ist sich die Arbeit also eindeutig der Flüchtigkeit des Poppigen bewusst, während sie dabei nicht weniger dem kodifizierten Wort ihre zähe Treue halten will. Die ‚Vernähung‘ des Poppigen mit dem, was Wissenschaft so ernsthaft-bemüht allein am Begriff festmacht, entspricht letztlich meiner Art des positionierten Sprechens als Sozialwissenschaftlerin, mit dem ich auch zur Formatierung der Wissenschaftskommunikation beitragen möchte. Nun denn: Der Immanenz den Schlaf entreißen!<sup>8</sup> Viel Freude im Freispielen der Gedanken beim Lesen wünsche ich.

---

8 Peter Fuchs hat einmal darauf hingewiesen, dass Luhmann sich vorstellen könne, Theorie wäre in ihrer Abschlussform ein Lehrgedicht (vgl. Fuchs 2004, S. 8). Dieser Gedanke hat Peter Fuchs fasziniert, weil er für klassische Wissenschaftler\_innen in gewisser Weise unordentlich ist. Dabei meint er unordentlich nicht abwertend, sondern eher, dass bspw. Formen wie Kunst und Wissenschaft, die sich auf den ersten Blick ausschließen, miteinander vermischt werden dürfen (vgl. ebd.). Luhmann „kalkuliert nicht-argumentative, ästhetische Strategien für Textgestaltung ein, die wissenschaftlich nicht so geschätzt werden“ (Fuchs 2004, S. 8). Dieser Zugang hat Peter Fuchs gefallen, weil Luhmann darüber aufzeigt, dass Theorien nicht nur die Forderung nach eleganter Stringenz bearbeiten sollten und können, sondern auch etwas nicht Mess- oder Unvergleichbares an sich haben, dem ebenso – ich nenne es ein bestimmtes Formbewusstsein für Immanenz – Rechnung getragen werden müsse. Dies gilt meiner Ansicht nach auch für den Umstand, wollte man sich mit Hochabstraktionen, wie denjenigen einer Methode, auseinandersetzen. Meine Popstimme liefert hierfür *ein mögliches* Selbstanwendungsargument bei der Erörterungsarbeit dieser Studie. Es geht mir darum, mit dem Pop einen Ton anzuschlagen, der das Menschliche am wissenschaftlichen Gedanken mit aufrichtet und eine entroutinierte Selbstbefragung erlaubt: Welches Handeln kann und will ich aus welcher Perspektive vertreten? In welche Kontexte bin ich habituell verwickelt? An welchen Punkten zeige ich mich bockig, von Wissen abgedichtet und wenig verschmelzungsbereit? Welche Anregungen erlauben mir Irritationen, Experiment und kognitive Abstimmungsfreude? Zugleich hoffe ich, dass Pop als narrative Bewegung den Lesenden Sinneserfahrungen ermöglicht: Die Erfahrung, dass „starke Abstraktionsleistungen“ einer Methode z. B. immer auch „diese Notwendigkeit des Konkretheitsabzuges mit sich führen, die laufende Bereitschaft zur Negation des sinnlich scheinbar Evidenten“ (ebd., S. 14) und ungesättigte Reflexionsschlaufen bergen, die eine mitunter ulkig-anrührende, nichtsprachliche Ästhetik freilegen können.

Abbildung 2: All about selection: Henry Miller to choose?<sup>9</sup>



## 1.2 Aufbau der Arbeit

Meine Arbeit gliedert sich in fünf Kapitel. Da meiner Studie zentral Teamgespräche und pädagogische Interaktionen als qualitative Daten zugrunde liegen und sie einen methodischen Schwerpunkt verfolgt, suche ich zunächst Anknüpfungspunkte an den Forschungsstand zur Gesprächs- und Interaktionsforschung (Kap. 2) und thematisiere, wie in den illustrierten Studien die jeweilige Methodik gewichtet wird (Kap. 2.1).

Aufgrund dessen, dass ich diese Gesprächs- und Interaktionsdaten nicht reaktiv, das heißt nicht methodisch initiiert, sondern als natürliche, aber *institutionell gebundene Daten* generiert habe, ordne ich die Arbeit darauffolgend auch in mögliche Begründungszusammenhänge bestehender Organisationsforschung ein (Kap. 2.2). Zudem geht es mir in meiner Arbeit vornehmlich darum, eine Didaktik zu illustrieren, welche auf eine qualitative Forschungsmethodik fokussiert

---

9 Es scheint bei aller Selektivität der Perspektiven in keiner Weise *egal* zu sein, was wer um sich hat oder wählt, weder würden das wohl Bourdieu noch Harring meinen. Der Eine spricht dann vielleicht von kulturellem Kapital (vgl. Bourdieu 2012), der Andere vom Potential der Freizeit (vgl. Harring 2011). Ich zum Beispiel schreibe auch für Alexander. Es ist sein wunderbar anregendes Bücherregal, ohne das ich diese Arbeit wohl kaum in der Weise zu Ende gebracht hätte. Don't try too hard; stay in love with books!

und die Analysepraxis von Forscher\_innen mit der Dokumentarischen Methode anregen kann. Daher stelle ich in diesem Kapitel allererst grobe Überlegungen an, wie der Gegenstand einer Organisationsforschung im Vergleich von quantitativen *und* qualitativen Forschungsmethoden zu konstituieren wäre (Kap. 2.2.1). Die in der Arbeit analysierten Gesprächs- und Interaktionssituationen entstammen darüber hinaus frühpädagogischen Settings: einer außerschulischen Lernwerkstatt und einer Kindertageseinrichtung. Demzufolge ordne ich die Arbeit auch noch einmal knapp in eine genuin *frühpädagogische* Organisationsforschung ein (Kap. 2.2.2). Mit einer Zusammenfassung dieser Überlegungen, die meinen Zugang im Rahmen einer *qualitativ-rekonstruktiven Organisationsforschung* und das gewählte *publikationsbasierte Design der Studie* begründen, runde ich das *Kapitel 2 Forschungsstand* ab.

Das *Forschungsprogramm* der Arbeit lege ich in *Kapitel 3* dar. In Kap. 3.1 bis Kap. 3.4 umreiße ich zunächst die methodologischen Kerngedanken, die die Analyseperspektive meiner Studie begründen. Sie sind sowohl der dokumentarischen Organisations-, Gesprächs- und Interaktionsforschung als auch der Rahmenanalyse entlehnt. Das Kapitel 3 schließe ich sodann mit einer überblickhaften Darstellung des Beitragskorpus (Kap. 3.5), auf den ich im anschließenden Analyse-Teil meiner Arbeit rekurriere. Während das Kap. 3.5.1 meine Publikationen zu Interaktionsanalysen zusammenfasst, bildet Kap. 3.5.2 die Einzelveröffentlichungen zu Teamgesprächen und Dokumentarischer Methode ab.

Inhaltliches Kernziel meiner Arbeit ist die *Heuristik in Kapitel 4*, welche ich aus den in Kap. 3 aufgeschichteten methodologischen Überlegungen entwickle und die der Analyse von empirischen Fällen dienen soll. An exemplarischen Fallanalysen, die dem Beitragskorpus (Kap. 3.5) dieser publikationsbasierten Dissertation entnommen sind, zeige ich in Kapitel 4, wie mit dieser Art methodologischer Voreinstellung folgende Fragen bearbeitbar werden: Wie stellen die Akteur\_innen das ‚Gebilde Interaktion und Teamgespräch‘ her? Wie gewinnen das jeweilige Teamgespräch/die jeweilige Interaktion seine bzw. ihre diskursive Kontur über Rahmenmodulationen? Das heißt welche organisationalen Rahmungsprozesse lassen sich auf diese Weise rekonstruieren? (Kap. 4.1). Die von mir in Kap. 4.1 explizierte heuristische Folie lege ich in der Arbeit dann exemplarisch an verschiedene Teamgesprächs- und Interaktionssequenzen aus den publizierten Einzelbeiträgen an. Sie wird an empirischem Material veranschaulicht und kann in ihrem methodischen Einsatz von den Leser\_innen konkret nachvollzogen werden (Kap. 4.2). Um die Einsatzmöglichkeiten dieser Heuristik zu verdeutlichen, zeige ich empirische Ausformungen von Rahmenmodulationen, die ich zuvor in Kapitel 3 als Kategorien der Diskursorganisation für organisationsgebundene Gesprächs- und Interaktionsdiskurse und somit auch als methodische Erweiterungen vorgeschlagen habe (Kap. 4.2.1) und verdeutliche Praktiken der Positionierung von Fachkräften und Eltern (Kap. 4.2.4). In Kapitel 4.2 arbeite ich damit nicht zentral empirische Ergebnislinien heraus, sondern es werden die bereits von

mir interpretierten Fälle für die Re-Formulierung einer Heuristik eingesetzt, die dann als Analyseinstrument für die forschungspraktische Anwendung weiter genutzt werden kann. Es handelt sich folglich um *eine Art Rekonstruktion meiner eigenen Rekonstruktionspraxis* (Kap. 4.2.1 – 4.2.4). Abschließend reflektiere ich, was mit der in dieser Studie ausgearbeiteten Heuristik in Bezug auf eine organisationale Diskurspraxis möglicherweise deutlicher in den Blick gerät. Auf diese Weise möchte ich herausstellen, welchen Gewinn eine solche AnalyseEinstellung für die Entschlüsselung von Teamgesprächen und Interaktionen haben kann, wenn diese als Produkte organisationaler Vollzugsprozesse interpretiert werden und zuvorderst die Beantwortung der Frage interessiert, wie sich die frühpädagogische Organisation selbst organisiert<sup>10</sup> (Kap. 4.3.1 – 4.3.2). Ferner formuliere ich, welche wissenschaftsdidaktischen Kreativitätstechniken sich aus diesen Gedankengängen ergeben können. Zum einen schlage ich vor, die Heuristik mit der Technik des Reframing als Reflexionsinstrument für alternative Semantiken von pädagogischer Organisation einzusetzen (Kap. 4.3.3). Zum anderen mache ich noch einmal explizit die gewählte *publikationsbasierte Form dieser Arbeit als methodendidaktische Collage* zum Thema und stelle hierüber methodologische und didaktische Überlegungen zum Beispielverstehen an (Kap. 4.3.4).

Die Arbeit schließt in *Kapitel 5* mit einem *Fazit zu kontingenten Perspektiven* einer frühpädagogischen Organisationsforschung und einer Einladung, die Heuristik unter dieser Perspektivierung – bspw. für eine Praxis von Organisationsentwicklung – weiter zu nutzen. *Kontingenz* meint hier auch, dass diese kumulativ angelegte Arbeit sich in ihrem Duktus durchgehend für die Kombination und Komposition verschiedener Texturen und Bildmaterialien offenhält. Sie wird so als *Text-Bild-Assemblage* verstehbar, die diese Elemente zwar auf *eine lesbare* Oberfläche aufträgt, dabei jedoch weder von den Lesenden verlangt, deren Einzelteile als zwangsläufig miteinander verbunden auszulegen, noch als Kompartimentalisierung aufzugreifen, über welche ihr eigenes Denken dann nur mehr verwalterisch in unterschiedliche Bereiche – von bspw. Kunst und Wissenschaft – ‚aufgetrennt‘ wird.

---

10 Zur Eingebundenheit der Organisation in gesellschaftliche konjunktive Erfahrungsräume und zur Verschränkung von gesellschaftlichen, organisationalen und interaktionalen konjunktiven Erfahrungsräumen (Kap. 3.2).